

El Hadduta - Die Geschichte meines Lebens

Mohamed Askari

© Berlin, 2023

Kapitel 30

Arbeit auf einem Frachter (Auszug)

... Ich muss zuerst recherchieren, wie ich in den Hafen reingehen kann. Das heißt, ich muss beobachten, wie die Leute in den Hafen reinkommen. Deswegen habe ich mir eines Tages vorgenommen, früh aufzustehen, zum Hafen zu gehen und zu beobachten, wie die Lage dort aussieht. Soweit ich sehen konnte, war der Hafen von einem hohen Zaun umgeben, der sehr lang war. Es gab ein riesiges Tor als Haupteingang, der sowohl für Menschen als auch für Autos und Lastwagen gedacht war. Die Menschen gehen pausenlos rein und raus. Ich habe dort auf der anderen Straßenseite gestanden und versucht, ganz genau zu beobachten. Ich habe fast eine halbe Stunde gestanden, dann musste ich arbeiten gehen.

Am nächsten Tag kam ich wieder, jedoch ein bisschen früher, damit ich genug Zeit zum Beobachten habe. Ich habe das länger als zwei Monaten gemacht. ...

... Den Wunsch, auf einem Schiff zu arbeiten, hatte ich schon immer. Schon damals, als ich noch in Suez gelebt habe, habe ich mit großer Faszination die im Suezkanal fahrenden Schiffe beobachtet. Ich habe mir Fragen gestellt und Gedanken gemacht. Dazu kamen die Kinofilme, die die Arbeit auf einem Schiff zeigten und die ich sehr gern angeschaut habe. Das alles hinterließ bei mir eine rosige Vorstellung von der Arbeit auf einem Schiff. Die Vorteile, die

diese Tätigkeit boten wie zum Beispiel die offenen Meere, der permanente Ortswechsel und zuletzt die gesparten Gehälter - weil kaum Konsum möglich ist - fand ich reizvoll. Deswegen fand ich es optimal, wenn eine solche Tätigkeit klappen würde. Abgesehen von all diesen Vorteilen gab es noch einen sehr wichtigen Grund für mich, warum ich diesen Job haben wollte. Auf diese Weise könnte ich nämlich legal das Land Kuwait verlassen und mich um meinen Haupttraum kümmern. Damals habe ich mir naiv vorgestellt, wenn ich einen Job auf einem Schiff bekommen könnte, dann würde ich in einem europäischen Hafen das Schiff verlassen und dort einen Studienplatz für Musik versuchen zu finden. Mir war wohl bewusst, dass ich mit vielen Problemen konfrontiert sein würde wie zum Beispiel der Sprache, der Finanzierung des Studiums und Wohnmöglichkeit. Ich wusste ganz genau, dass ich weder vom Staat Ägypten noch von meinen Eltern Geld bekommen würde. Ich musste sogar - soweit ich konnte - an meine Mutter Geld schicken. Das hatte ich bis jetzt immer gemacht und würde ich auch weiter machen.

Was mich in dieser Zeit am meisten beschäftigt hat, war die Antwort auf die Fragen, wann und wie komme ich endlich in den Hafen rein? Es wurde langsam Zeit, irgendetwas Ernsthaftes in dieser Richtung zu unternehmen. Jetzt hatte ich die Lage meines Erachtens genug beobachtet und es konnte bald losgehen.

An einem Freitag, das weiß ich noch ganz genau, habe ich meine Persol Sonnenbrille aufgesetzt, meinen eleganten dunkelblauen Anzug angezogen und nahm meinen Samsonite Aktenkoffer mit, dann bin ich Richtung Hafen gefahren. Ich habe an diesem Tag auf dem Weg alle meine Kräfte und meinen Mut zusammen gesammelt und bin dann zum Hafen gefahren. Ich stieg in ein Taxi und direkt vor dem Hafenhaupteingang stieg ich aus. Rechts vor dem Haupteingang standen wie immer die Arbeiter und warteten auf einen Tagesjob. Ich stand eine Weile, dann schaute ich auf meine Armbanduhr und tat so, als ob ich zu spät dran wäre. Ich bin direkt zu den Tagesarbeitern gegangen, ich verhielt mich so, als ob ich leicht genervt wäre, dann zeigte

ich auf zwei kräftige Männer von ihnen „Du! Ja du! Und du auch, kommt bitte mit, macht schnell ich habe es eilig!“ Ich lief mit schnellem Schritt zwischen den beiden Männern Richtung Haupteingang, damit man merkt, dass ich es wirklich eilig habe.

Ich bin mit meiner Begleitung mit eilenden Schritten und nur mit einer kurzen und lauten Begrüßung „Allah bekheir“ an dem Aufsichtspersonal vorbeigelaufen, ohne hinzugucken. Mit dieser Floskel begrüßt man sich meistens in Kuwait. Zum Glück hat mich bis dahin keiner aufgehalten oder mich gefragt, wohin ich wollte. Nun, jetzt bin ich im Hafen und ziemlich weit weg vom Haupteingang. Was will ich hier machen? Vor allem was soll ich mit meiner Begleitung machen? Mir ist völlig klar, dass diese Männer hier seit frühmorgens stehen und auf einen Job warteten. Ich kann ihnen diesen Job leider nicht vermitteln, dann muss ich sie doch zurückschicken. Die Frage, wie soll ich sie zurückschicken? Während ich mit ihnen weiter hin und hier lief, kam mir eine Idee. Ich werde die beiden zum Tee einladen und dort lasse ich mir etwas einfallen. Ich habe die beiden Männer gefragt, ob es hier in der Nähe eine Teestube gibt? Einer von ihnen fragte mich wiederum: „Warum suchst du eine Teestube? Ich denke, wir sind hier, um zu arbeiten und nicht zum Teetrinken.“ Ich geriet in Verlegenheit und wusste nicht, wie ich die Frage sofort beantworten kann. Während der ganzen Zeit habe ich nicht aufgehört, auf meine Armbanduhr zu schauen. Ich wollte damit zu verstehen geben, dass ich auf jemanden warte, der noch nicht da ist.

Nun saßen wir in der Teestube. ...